

Ethik

Christian Rittner und Norbert W. Paul

Ethik der Lebendorganspende

Beiträge des Symposiums in Mainz vom 11. September 2004. Ein Arbeitsbericht mit Denkanstössen und Argumenten

Akademie der Wissenschaften
und der Literatur Mainz
Basel: Schwabe; 2005.

230 Seiten. Fr. 68.–/€ 47.50
ISBN 3-7965-2141-X

Das Buch rekapituliert viel Bekanntes über die Probleme, die in Deutschland bei der Lebendorganspende von Leber und Niere auftreten. Das Hauptproblem ist vor allem das mangelnde Angebot von postmortalen Organen. In Deutschland gilt das Subsidiaritätsprinzip. Dies meint: Lebendorganspende ist nur erlaubt, wenn kein postmortales Organ zur Verfügung steht. Dies hindert heute weniger als die Bedingung, dass nur Verwandte oder sehr nahe Verbundene als Lebendspender handeln dürfen. Die Lebendorganspende der Niere ist erfolgreicher als die postmortale und selten mit schweren Komplikationen für den Spender verbunden. Die Nierenlebendspende bewegt sich in Deutschland um 16% aller Transplantationen dieses Organs (Schweiz: um 1/3 bis 35% [2003]).

Die Lebertransplantation erreicht bei weitem nicht die Erfolge der Nieren. Ausserdem ist sie weit gefährlicher für den Lebendspender als die Gabe einer Niere.

Zum eigentlich ethischen Problem des «Schadens einem Gesunden um zu ...» war die Diskussion äusserst knapp. Ein einziger Vortrag beschäftigte sich intensiv mit dem Problem des hier wohl sichtlichen Mixes zwischen deontologischen und teleologischen Argumenten. Eine allseits befriedigende Lösung wurde nicht aufgezeigt. Sehr kompetent waren die Bemerkungen der Patientenvertreterin betreffend die scheinbare «Freiwilligkeit» und den Druck durch das je eigene Umfeld bei einer Organspende. Beurteilungskommissionen sind nicht nutzlos.

Enorm zu verbessern ist die lebenslange Kontrolle der Spender bei der Nieren- wie bei der Lebertransplantation.

Bemerkenswert war auch der Streitpunkt, dass jüngere nicht Organe spenden sollten für ältere, auch bei sehr naher Verwandtschaft nicht. Stangl (München) sieht da den potentiellen Schaden als zu real.

Wertung

Dieses Buch ist informativ, aber kein Muss für Fachleute. Störend waren für mich die vier (!) ausführlichen im Bande publizierten Grussworte, die fachlich wirklich entbehrlich wären.

Der Titel: «Ethik der Lebendorganspende» liess mich wesentlich mehr harte Argumente und substantielle Diskussionen erwarten, nicht Statistiken und Ergebnisse, die im Internet auch ohne Kongressbesuch abgerufen werden können, und sonst schon x-mal publiziert wurden. Leider ist der Titel etwas zu hoch gegriffen.

Dr. med. Josef Bättig, Muttenz

Allgemeinmedizin

E. Rebhandl, Susanne Rabady,
Frank Mader (Hrsg.)

EBM-Guidelines für Allgemeinmedizin

Chefherausgeber: Ilkka Kunnamo
Schweizer Ausgabe:
Basel: EMH Schweizerischer Ärzteverlag; 2005
1471 Seiten, Fr. 158.–
ISBN 3-7965-2208-4

Diese Sammlung der finnischen Kollegen wurde durch engagierte österreichische Allgemeinmediziner aus dem Englischen übersetzt. Das Resultat ist beeindruckend und für den Haus- und Familienarzt eine fast unerschöpfliche Informationsquelle. Auch Ärzte aus andern Fachgebieten werden hier eine ausgezeichnete Übersicht vorfinden zu unzähligen Themen aus der gesamten Inneren Medizin, Pädiatrie, Dermatologie, Psychiatrie, Gynäkologie usw. Über den ausführlichen Index oder das Inhaltsverzeichnis gelangt man in einer Zugriffszeit von 20 bis 30 Sekunden zum gesuchten Text. Eine grosse Stärke dieses Buch liegt im Bereiche der «kleinen» Themen, welche mit kurzen Texten und Listen, seltener auch mit Diagrammen und Bildern, dargestellt werden. Es kann problemorientiert, symptombezogen (z. B. Beinschmerzen bei Kindern), aber auch über den klinischen Begriff (z. B. diastolische Herzinsuffizienz) gesucht werden. Die Kürze der Texte erlaubt es während der Sprechstunde nachzuschlagen. Aber selbstverständlich bedeutet die knappe Form auch Unvollständigkeit. Ich sehe schon einige akademische Spezialisten die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, dass man «ihr Thema» nun wirklich nicht so bringen könne. Stöbert man in diesem riesigen Fundus, stösst man auf unzählige Definitionen, Handlungsanweisungen, Abklärungsgänge und Tips nach dem Motto: Hier soll man das Beste vorfinden, was es dazu zu sagen gibt. Wo immer möglich hält sich das Buch an EBM-Grundlagen und Cochrane-Bewertungen. Die Evidenzstufen werden jeweils im Text von A (= hoch) bis D (= niedrig) angegeben. Selbstverständlich, und sehr wichtig für die Hausarztmedizin, werden auch viele Themen, zu denen es keine Evidenz gibt, behandelt. So findet der Hausarzt problemlos, wie man eine Menstruation hormonell verschiebt, wie

eine Proteinurie abgeklärt wird, welche Kriterien für die Hämochromatose gelten, wie sich eine Alopecia areata definieren lässt und ob man diese therapieren kann oder soll, was man bei einem Reflux, einer Lumbalgie, einer Arthritis, einem Morbus Menière tun und lassen soll usw. Was mich als eher chaotischen Charakter besonders fasziniert, ist der konzise und disziplinierte (finnische?) Stil dieser Zusammenstellungen. Hier kann ein gehetzter Geist Ruhe, Struktur und Übersicht finden!

Bei den «grossen» Themen wie Diabetes oder Hypertonie ist der Telegammstil etwas ermüdend, als «Vielautorenbuch» sind die Texte methodisch und stilistisch nicht homogen eintönig. Es gibt Fachgebiete und Kapitel, die sehr konzentriert das Wesentliche bringen, andere, die eher einem medizinischen Textbuch gleichen.

Das Buch vermittelt nicht den Eindruck der «reinen Lehre», das Vorgehen bei Abklärungen oder Überweisungen können oft nicht einfach auf unsere schweizerischen Verhältnisse übertragen werden. Auch dieses Buch verlangt – wie jedes Buch – einen kritischen Leser mit einem Rucksack voll Erfahrungen, inneren Bildern von Patienten und einer eigenen Meinung.

Ja, und dann haben sich doch einige kleine Fehler eingeschlichen, so z. B. bei Seitenangaben, und man kann selten auch Widersprüchliches finden, z. B. bei der Empfehlung zur Pneumokokkenimpfung bei Splenektomierten: Eine Stelle empfiehlt eine einmalige Wiederholung nach 5 Jahren, an anderer Stelle wird ein regelmässiger Booster alle 5 Jahre empfohlen. Diese wenigen Fehler und Widersprüche dürften aber eher Zufallsfunde sein und stören den ausgezeichneten Gesamteindruck nicht!

Insgesamt liegt hier eine hochehrwürdige Neuerscheinung vor, ein Standardwerk für uns Hausärzte und auch ein wichtiges Buch für Spezialisten, die Notfalldienst leisten müssen oder ganz einfach wieder einmal über den Hag ihres Spezialfaches hinaus in des Hausarztes Garten schauen wollen!

Die englische Originalversion gibt es, immer aktualisiert, auch elektronisch [1]. Als eingefleischter Bücherwurm bin ich aber weiterhin auf ein Exemplar auf meinem Arbeitstisch angewiesen.

Ich möchte den finnischen und österreichischen Kolleginnen und Kollegen meine Bewunderung und Hochachtung ausdrücken für diesen «kleinen Giganten». Wie schön, dass hier etwas aus dem Norden und dem Osten kommt und nicht immer nur aus dem Westen, sprich aus den USA oder England.

E. Riesen, Ziefen

1 https://www.duodecim.fi/kotisivut/sivut.nayta?p_sivu=3214. In englischer Sprache, kostenpflichtig. Eine Website in deutsch ist geplant.